

Buße und Branntwein

Wissenschaftlerinnen erforschen die „Große Prozession“

Von Martin Kalitschke

so wasserscheu?

Münster. Am Sonntag findet wieder die Große Prozession statt, deren Ursprünge bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Lena Krull (26) und Kristina Thies (28), Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Uni, setzen sich derzeit mit der Prozession wissenschaftlich auseinander. Mit ihnen sprach WN-Redakteur Martin Kalitschke.

Haben Sie schon einmal selbst an der Großen Prozession teilgenommen?

Krull: Nein, wir sind beide evangelisch.

Und trotzdem beschäftigen Sie sich mit diesem Thema?

Krull: Auf den zweiten Blick ist es gar nicht so religiös, wie es den Anschein hat. Die Große Prozession bot über die Jahrhunderte die Möglichkeit, weltliche Machtspiele zu inszenieren.

Thies: Wir gehen an das Thema mit einem ethnologischen Blick ran, also quasi als Fremde. So sehen wir Dinge, die die Beteiligten möglicherweise gar nicht sehen würden. Ich habe übrigens kürzlich an einer Prozession in München teilgenommen.

Und, wie war das?

Thies: Es hat geregnet, sie fand nicht im Freien statt.

War man früher auch schon

*auch schon der Fall war.
Durfte jeder mitlaufen?*

Thies: Also die Große Prozession fand bei jedem Wetter statt, jedoch nicht in jedem Jahr, wie früher immer wieder behauptet wurde. Und auch Aussagen, die suggerierten, dass sich die Prozession im Laufe der Jahrhunderte nicht gewandelt hat, stimmen nicht.

„Im Mittelalter gerieten viele Menschen regelrecht in Ekstase, wenn das Sakrament vorbeigeschritten wurde.“

Kristina Thies

Washatsich denn geändert?

Thies: Im Mittelalter war sie eine Bußprozession. Die Menschen gedachten der Opfer der Pest und des Brandes der 1380er Jahre, sie erinnerten sich und baten darum, dass so etwas nicht noch einmal geschehen möge. Viele gerieten regelrecht in Ekstase, wenn das Sakrament vorbeigeschritten wurde, und mussten mit Stöcken diszipliniert werden.

Fand die Prozession auch während des Krieges statt?

Krull: Um 10 000. Im Dritten Reich gingen dann sogar doppelt so viele mit. Das war definitiv ein Statement der Treue gegenüber der Kirche.

Wann wurde es ruhiger?

Thies: Der große Wandel kam um 1600, als die Jesuiten in die Stadt kamen. Nun kam mehr Ordnung in die Prozession, zur barocken Frömmigkeit gesellte sich Musik, auch deutschsprachige. Und es wurde Branntwein getrunken – was im Mittelalter indes

Werden Sie denn diesmal mitgehen?

Krull: Ja, ich möchte sehen, was sie für die Leute bedeutet. Thies: Und ich möchte ein Gefühl für die organisatorischen Abläufe bekommen.



Lena Krull (l.) und Kristina Thies erforschen katholische Prozessionen, darunter die am Sonntag stattfindende Große Prozession.

Zum Thema.

Große Prozession

Es gibt wenige Prozessionen in Westfalen, die auf eine so lange, ungebrochene Tradition zurückblicken können wie die „Große Prozession“ in Münster. Als 1382 über 8000 Münsteraner der Pest zum Opfer fielen und ein Jahr später bei einem verheerenden Brand Hunderte Häuser in Schutt und Asche sanken, fassten Bürgerschaft und Geistlichkeit den Entschluss, von nun an eine Büß- und Bittprozession zu halten, um Gott um Schutz vor Unglück zu bitten.

In der Barockzeit wandelte sich die „Große Prozession“ in ihrem äußeren Erscheinungsbild in eine triumphale Sakramentsprozession mit festlichen Paramenten, Glockengelaut und Böllerschüssen. In der Zeit des Nationalsozialismus unter Bischof Clemens August Graf von Galen galt die Prozession mit nie zuvor und nie danach erreichten Teilnehmerzahlen als Demonstration der Katholiken für die Werte des christlichen Glaubens.

Ihre heutige schlichte Form mit einzelnen Stationsgottesdiensten in den Altstadtkirchen und einer abschließenden Eucharistiefeier auf dem Domplatz fand sie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Ursprünglich war die Prozession immer am Montag vor St. Margareta (13. Juli). Zur 1200-Jahr-Feier Münsters wurde sie im Jahr 1993 erstmals auf den Sonntag vorverlegt. In diesem Jahr findet sie am 5. Juli statt.

-kalt-

Foto Kai